

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,-- Reichsmark, im voraus zahlbar. Unter Streifenband im An- und Auswendig 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Wort und Bild“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Stadtbeilage“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Bild in die Küche“, „Kulturarbeit“ und „Technik“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kampfbefehle 80 Pfennig, Restamerte 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des Freitag: 25 Pfennig (zweiwöchentlich), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengeluche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Warte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt 30 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten 20 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Hindenburgstraße 2, wochentags von 6 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 293-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Bauscheckkonto: Berlin 37536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 63 Diskonto-Gesellschaft Depotkassette Lindenstr. 1

## Dunkelmänner vor die Front!

### Deutschnationale gegen Zeitungsberichte über den Krank-Prozeß. — Angriff auf Pressegesetz und Pressefreiheit.

Die im Krank-Prozeß aufgerollten Tatsachen fallen den berufsmäßigen Anstoßnehmern so auf die Nerven, daß sie die Behandlung dieser für alle Eltern und Lehrer wichtigen Vorgänge in der Öffentlichkeit verhindern möchten. Heute legte im Reichstag der Abg. Kamm (Dnat.) einen Antrag in diesem Sinne vor. Der Redner erklärt: Ein Prozeß wie der gegenwärtige hat durch die Art seiner Berichterstattung bei uns die lebhafteste Sorge um die Gefährdung der Jugend hervorgerufen. Ich bitte deshalb, einen Antrag meiner Fraktion auf die Tagesordnung zu setzen, damit er an den Rechtsausschuß verwiesen werden kann. Es handelt sich um eine Novelle zum Reichspressgesetz, um die Einfügung eines neuen § 17a, wonach Prozeßberichte, die geeignet sind, das Geschlechtsgefühl der Jugend zu überreizen oder irrezulieren, verboten sind.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird die Erledigung des Antrages bis zum Schluß zur Tagesordnung, damit die Parteien dazu Stellung nehmen können.

Die zweite Lesung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums wird darauf fortgesetzt.

Den Bericht über die heutigen Verhandlungen im Krank-Prozeß finden unsere Leser auf der dritten Seite des Blattes.

## Wer pariert Hindenburg?

### Das Zentrum besteht auf seinem Schein. — Zurückhaltung bei der Volkspartei.

Der Brief des Reichspräsidenten an die Regierungsparteien, doch jetzt eine Regierungskrise zu vermeiden, findet im Lager dieser Politiker keine sonderlich freudige Zustimmung. Das Zentrum besteht auf sein Schulgesetz. Sein Zentralorgan, die „Germania“ läßt sogar mit aller Deutlichkeit durchblicken, daß es über dem Schulgesetz doch noch zur Krise kommen kann. Die Lage sei ernst wie vor wenigen Tagen. Dann heißt es:

Wir glauben auch nicht, daß einige Wendungen im Schreiben des Herrn Reichspräsidenten, soweit das Schulgesetz in Frage kommt, an diesen Tatsachen etwas ändern kann. Für die Sorgen, von denen sich der Herr Reichspräsident bei seinem Schritt hat leiten lassen, haben wir das allergrößte Verständnis und verschließen uns ihnen nicht. Aber wir sind auch der Auffassung, daß dem Reichsschulgesetz in keinem Falle eine Bedeutung zweiten Grades zugewiesen werden kann, und wir halten es nicht für möglich, daß geglaubt werden könnte, es sei tragbar, das Reichsschulgesetz werden zu lassen. . . . Es muß der Deutschen Volkspartei deshalb deutlich gesagt werden, daß sie das Schreiben des Herrn Reichspräsidenten, in dem für die Zurückstellung der Schulvorlage bis nach Erledigung aller anderen parlamentarischen Arbeiten plädiert wird, nicht dahin deuten darf, als ob nunmehr ein Freibrief dafür ausgestellt sei, daß die anderen Regierungsparteien, die übrigens in der Schulfrage einig und geschlossen sind, einfach ignoriert werden könnten. Sollte diese Auffassung auf Grund des Hindenburg-Briefes in Kreisen der Deutschen Volkspartei bestehen, so müßte ihnen gezeigt werden, daß sie falsch ist. Daß der Brief solche Interpretationsmöglichkeiten überhaupt zuläßt, wird von uns bedauert.

Die „Tägliche Rundschau“, das Blatt der Volkspartei hingegen findet, daß auch die neuen Reudelschen Vorschläge „nach allgemeinem Urteil“ keine Grundlage zur Einigung über das Schulgesetz bieten. Das Blatt ergeht sich also bereits in Prophezeiungen darüber, was werden soll, wenn die anderen Parteien — Zentrum und Deutschnationale — dem Wunsch des Reichspräsidenten sich beugen und auf die Verabschiedung des Schulgesetzes verzichten.

Es wird also weiter verhandelt. Die Frage ist nur, wer schließlich dem Reichspräsidenten pariert — die Parteien, die den Brief bestellt haben oder die, die das Schulgesetz durchaus nicht preisgeben wollen.

## Der verschwenderische Wehretat.

### Streichungsvorschläge des Reichsrats.

Der Ausschuß für den Reichshaushalt legte heute die allgemeine Aussprache über den Heeresetat. fort. Abgeordneter n. Reichshofen (Dem.) kritisierte zunächst die hohen Beträge, die angefordert werden und wies darauf hin, daß die einzelnen Posten in der großen französischen Presse mit den entsprechenden franzö-

sischen Heeresausgaben in Vergleich gesetzt und sehr ungünstig kommentiert worden seien. Im weiteren bezeichnete er es als das größte nationale Unglück für Deutschland, wenn die Arbeiterklasse auch in Zukunft im Gegensatz zur Reichswehr verharrten würde. Diese Stellung der Arbeiterklasse könne und werde sich nur ändern, wenn sich mehr und mehr herausstelle, daß die Reichswehr ein treuer und zuverlässiger Diener der Republik werden und bleiben wolle. Der Schlüssel hierzu liege seines Erachtens bei dem Nachwuchs des Offizierskorps, das weit mehr als bisher vollständig zusammengesetzt werden müsse. Dies sei eine der allerwichtigsten Fragen für die Reichswehr und eine der vornehmsten Aufgaben für den neuen Reichswehrminister.

Ministerialdirektor Dr. Brecht als Vertreter des Reichsrats begründete die vom Reichsrat bei den jährlichen Ausgaben des Heeresetats vorgenommenen Streichungen in Höhe von 6,3 Millionen. Seine Begründung deckte sich genau mit den Gedankenengängen, die zu der gestern bereits erwähnten Entschließung der sozialdemokratischen Fraktion geführt habe. Die Streichungen des Reichsrats von nur 6,3 Millionen seien auf das denkbar vorläufigste bemessen worden.

Die leidenschaftlichen Entgegnungen des Abgeordneten Erising (S.) und des Ministerialdirektors Dr. Vohholz vom Reichsfinanzministerium bewiesen, daß Dr. Brecht den Finger auf eine schmerzhaft Wunde gelegt hatte. Abg. Erising glaubte, Dr. Brechts Darlegungen dadurch entkräften zu können, daß er meinte, sie seien von politischer und nicht von finanzpolitischer Erwägungen diktiert. Preußen sollte in seinem eigenen

Haushalt mit dem Sparen beginnen. — In seiner kurzen und klaren Entgegnung konnte Dr. Brecht aus den Protokollen des Reichsrats darlegen, daß er nicht mehr gesagt habe, als was nach dem Gang der Beratungen im Reichstag vorzubringen seine Pflicht gewesen war.

Im weiteren Verlauf seiner Rede bemängelte dann der Abg. Erising nach, daß von Jahr zu Jahr weniger Offiziere aus den Mannschafsständen genommen werden. Wenn der Minister gestern erklärt habe, daß er (der Minister) für jeden Offiziersaspiranten das Abiturientenexamen verlange, so halte er diesen Standpunkt für gänzlich verkehrt. Es sei geradezu Unfug, daß jeder, der mit Tinte und Feder zu hantieren habe, eine Anzahl Examine gemacht haben müsse. Und gerade beim Heer käme es viel mehr auf den Mann und seine Eigenschaften als auf die sogenannte Vorbildung an. Hier sollte das Wehrministerium bei Offizierserfah mit gutem Beispiel vorangehen.

## Berschleppung des Kriegsschädengesetzes

### Wiederaufnahme der Ausschussberatungen wird gefordert

Die Verabschiedung des Kriegsschädenschlußgesetzes ist durch die zweiseitige Haltung der Reichsblockpartei verschleppt worden. Nachdem nun der Reichspräsident Hindenburg in dem heute morgen veröffentlichten Brief auf die Dringlichkeit dieses Gesetzes hingewiesen hat, haben mehrere Mitglieder des 22. Ausschusses die Wiederaufnahme der Beratungen gefordert. Daraufhin hat der Vorsitzende dieses Ausschusses Genoss Schirmer an den Finanzminister geschrieben und um eine Erklärung gebeten, weshalb bis zur Stunde die notwendig Grundlage für die Weiterberatung des Gesetzes noch nicht zustande gekommen ist.

Man wird abwarten müssen, ob die Regierungsparteien nunmehr eine Verhandlungsgrundlage für das Kriegsschädenschlußgesetz finden werden.

## Das Wort fliegt über den Ozean!

### Drahtloser Fernsprechverkehr nach New-York.

Das Wort fliegt über den Ozean! Ueber 6000 Kilometer hinweg wird die menschliche Stimme getragen. Ueber 6000 Kilometer hinweg erreicht sie das Ohr des Empfängers, für den die Nachricht bestimmt ist. Mit einer Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde jagt das Wort dahin. Raum und Zeit sind hier für menschliche Begriffe überwunden. Das erste Telefongespräch zwischen Berlin und den USA. führte bekanntlich der erfolgreiche Ozeanflieger Lindbergh. Für ihn wurde nach seiner Landung auf dem Tempelhofer Feld ein Telefongespräch über London bis New York ermöglicht. Damals aber waren die Hochleute noch an der Arbeit, um alle Schwierigkeiten, die einem praktischen Dauerbetrieb entgegenstehen, zu beseitigen. Heute ist das gelungen. Der deutsche Teilnehmer in Berlin, Hamburg oder Frankfurt a. M. meldet sein Gespräch beim Fernamt an. Seine Stimme wird nach der Her-

stellung der Verbindung über Kabel zu einer Großfunkstation bei London geleitet. Hier überlagern die Sprachschwingungen die ungedämpften Trägerwellen des Senders. Auf dieser Brücke eilen sie sicher mit Lichtgeschwindigkeit zu einer Großfunkstation bei New York. Nun rinnen die Sprachschwingungen wieder über Kabel und gewöhnliche Telegraphenleitungen bis zu dem Kopfhörer, der sie wieder in normale Sprache zurückverwandelt. Das einzige, was diese große Errungenschaft daran hindern dürfte, wirklich vollständig zu werden sind die relativ hohen Kosten, die mit einem solchen Telefongespräch noch verbunden sind. Wenn für eine Voranmeldung sind 50 Mark zu entrichten. Diese Summe ist auch dann zu zahlen wenn es nicht gelingt, den Gesprächsteilnehmer auf der anderen Seite des Ozeans tatsächlich zu erreichen. 50 Mark! Mehr als die meisten Arbeiter in der Woche verdienen. Und doch eine kleine Summe für solche Leute, die durch ein einziges Telefongespräch vielleicht Hunderttausende gewinnen können. Ein 3-Minuten-Gespräch aber in der ersten amerikanischen Zone kostet gar 330 Mark und für jede weitere Minute sind 110 Mark zu bezahlen. 440 Mark in vier Minuten!



Botschatter Shurman



Reichspostminister Schätzle

beim drahtlosen Telefongespräch nach New York.

# Acht Zuchthausjahre für Stefanoff.

Rumänische Terrorjustiz gegen Gefinnung.

Bukarest, 10. Februar.

Der Prozeß gegen den Kommunisten Boris Stefanoff, der wegen eines Anschlags auf die Staatssicherheit angeklagt war, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu acht Jahren Zuchthaus. Die Mitangeklagte Zuckermann und Lisa Disjour wurden in Abwesenheit zu sieben und zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

## „Sie Urnendieb!“

Bukarest, 11. Februar.

In der rumänischen Kammer kam es zu wüsten Tumulten. Während der Rede des Arbeitsministers Lupu rief der Führer der Bauernpartei, Maniu, dem Minister in Anspielung auf die gefälschten Wahlergebnisse zu: „Sie Urnendieb!“ Der Kammerpräsident erteilte Maniu eine Rüge, was bei den Abgeordneten der nationalen Bauernpartei zu stürmischen Protesten führte, wobei sie mit Häuten auf die Bänke trommelten. Es entstand eine wilde Krawalle, die erst durch die Parlamentswache geschlichtet werden konnte. Die Sitzung wurde unterbrochen und dann ein Abgeordneter der nationalen Bauernpartei von 30 Sitzungen und drei Abgeordnete von 5 Sitzungen ausgeschlossen.

# Araberangriff vor Zionismus.

Massendemonstrationen in Bagdad gegen Mond.

London, 11. Februar.

Die Erregung der arabischen Bevölkerung über eine vermutete Einführung des Zionismus im nahen Osten kam gelegentlich der Ankunft Sir Alfred Mond in Bagdad zum Ausdruck. Ueber 10.000 Araber waren am Westtor Bagdads versammelt, wo man Mond erwartete. Studenten trugen Banner mit der Aufschrift „Nieder mit dem Zionismus“ und wiederholten dies Schlagwort fortgesetzt. Die Bevölkerung befand sich in dem Glauben, daß der Besuch Monds mit der Einführung des Zionismus im Irakland im Zusammenhang stehe. Sir Alfred Mond mußte zehn Meilen vor Bagdad aus dem Auto steigen. Er, wie seine Begleiter wurden dann auf Umwegen nach Bagdad gebracht. Am Westtor verprügelte die Menge einige harmlose Reisende, weil sie glaubte, daß es sich um die Begleiter Monds handele.

# Maplose Forderungen der Standesherrn

Selbst der Rechtsblockregierung Württembergs werden sie zu hunk!

Stuttgart, 11. Februar.

Im Landtag erklärte heute Finanzminister Dr. Dehlinger, daß die früheren territorialen Herrschaften eine hundertprozentige Aufwertung verlangen. Die württembergische Regierung sei dieser Forderung entgegengetreten und habe das Bestreben, keinesfalls eine höhere Aufwertung zu zahlen, als bei der allgemeinen Aufwertung bezahlt wurde. Die Regierung suche einen Weg, der sie nicht verpflichtet, eine höhere Aufwertung zu zahlen, als mit dem allgemeinen Volksempfinden vereinbar sei. Die Presse nachrichten über die Stellung der württembergischen Regierung im Reichsrat zu dieser Frage können nur durch Verweigerung in die Öffentlichkeit gelangt sein.

Die interalliierte Rheinlandkommission hat familiäre für heute und die folgenden Tage geplanten Versammlungen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in dem besetzten Gebiet verboten.

# Revolver und Liebe.

Von Paul Gutman.

Auf der Anklagebank des Moskauer Landgerichts sitzt ein schwächliches blondes Büschchen, das beschuldigt ist, den Tod zweier Menschen, zweier Altersgenossen, zumindest ideell mitverantwortlich zu haben. Dieser angebliche Mordheifer ist ein Dichter, wenn auch ein recht stumpfer, ein Philosoph, wenn auch ein ganz nebelhaft unklarer, ein begabter Schüler, der allerdings die Schule zu schwänzen pflegt, ein Idealist mit den verschwommensten Idealen. Er sehnt sich nach Freiheit und Selbständigkeit, die darin zum Ausdruck kommen, daß er eine geplante Reise nach Konstantinopel — es hätte auch das Land der blauen Blume sein können — an der österreichischen Grenze wegen mangelnden Passes aufgibt und nach Genuß etlichen Münchener Bieres nach Hause zurückkehrt. Er häßt die Kirche und verflucht in keinem Tagebuch, daß nicht der Klassenkampf, sondern der Kampf gegen schwarze und gelbe Klassen die Hauptfrage sei. Er kämpft im Dingo für die Erneuerung Deutschlands und seine alten ehrwürdigen Traditionen und verachtet die Lehrer, weil sie an der Vergangenheit festhalten. Er ist für Rächtenliebe und menschliche Gefühle und leidet sich einen Revolver aus zur Abwehr von Kenderodentenden. Nichts wäre an diesem Stieglitz Gymnasiasten besonders bemerkenswert, wenn nicht mit Hilfe seines Vorders eines Tages zwei Menschenleben ins Jenlands befördert worden wären, ebenso unmotiviert, wie alles, was in dem Gehirn dieses Büschchens bisher vor sich ging.

Es ist es mehr als Zufall, daß die Schüsse aus jenem Revolver in Stieglitz fielen? Erwacht nicht von ungefähr die Erinnerung an andere Stieglitz Gymnasiasten, deren Revolver einen hervorragenden Menschen töteten, Walter Rathenau? Haben nicht wiederholt Schüler von Stieglitz heimtückisch Republikaner und Sozialisten überfallen? Freilich, der bescheidene Primaner auf der Anklagebank sieht nicht nach Gewalttaten aus. Die nebelhafte Masse seines Gehirns ist nicht durch die Politik beeinflusst worden, sondern durch die Weiblichkeit, durch das, was man gemeinhin Liebe zu nennen pflegt. Wenn hier der Revolver aus erotischen Motiven in Tätigkeit trat, wenn hier eine irgendwie verortete Sinnlichkeit die treibende Kraft war und nicht der politische Instinkt, so darf uns das nicht von der Annahme abhalten, daß ebensooft die politische Leidenschaft — ach nein, es war ja auch keine Leidenschaft — sagen wir, die politische Phantastik die Rolle der Sexualität hätte übernehmen können.

Betrachten wir das Milieu dieser Knaben und Mädchen. Man absolviert die höhere Schule und findet sie etelhaft. Man ist Lächler aus „gutem Hause“ wie jene Eltern und treibt sich nachmittags und abends in Tanzsälen herum. Man pouffert mal mit diesem, mal mit jenem, wahllos, wie zum Beispiel mit jenem angeblichen Gymnasiasten, von dem es sich herausstellte, daß er ein Moskauer Untersuchungsgangener mit dem Spitznamen „Bogertönig von Berlin“

# Die Ostpreußenhilfe.

Sondermaßnahmen der preussischen Staatsregierung für Erleichterung und Senkung der Staatssteuern.

Im Rahmen der Ostpreußenhilfe, die von der preussischen Regierung gemeinsam mit dem Reich unter Berücksichtigung der durch den Friedensvertrag geschaffenen einzigartigen Notlage der Provinz Ostpreußen durchgeführt wird, hat das preussische Staatsministerium folgende Sondermaßnahmen für Erleichterung und Senkung der Staatssteuern beschlossen:

1. Die staatliche Grundvermögenssteuer wird für den Rest des laufenden Rechnungsjahres außer Hebung gesetzt. Es bleiben demnach für den landwirtschaftlichen, volkswirtschaftlichen und gärtnerischen Grundbesitz die am 15. Februar 1928 fällige vierte Jahresrate und für den übrigen Grundbesitz die am 15. Februar und 15. März 1928 fälligen Monatsraten unerhöht. Ausgenommen sollen jedoch diejenigen Einzelfälle sein, in denen die besondere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen die Zahlung der Steuerrenten unzweifelhaft rechtfertigt. Die Steuerpflichtigen, für die die Steuer außer Hebung gesetzt wird, werden sobald als möglich entsprechende Mitteilung von der zuständigen Veranlagungsbehörde erhalten.
  2. Die Rückstände an staatlichen Steuern nach dem Stande vom 1. Februar 1928, und zwar nicht nur an staatlicher Grundvermögenssteuer, sondern auch an Hauszinssteuer werden niedergelassen, soweit die Steuern gestundet sind. Für die nicht gestundeten Rückstände wird im einzelnen Fall unter wohlwollendster Berücksichtigung der Verhältnisse des Steuerpflichtigen von Amts wegen geprüft werden, ob und inwieweit die Rückstände niedergelassen werden können.
- Die Erhebung der Gemeindezuschläge zur staatlichen Grundvermögenssteuer wird durch den Beschluß des preussischen Staatsministeriums nicht berührt.

# Der fünfte Lombardskandal.

Die Rolle der Frau Oberregierungsrat Kaufmann.

Die Kriminalpolizei beschäftigt sich noch immer auf das genaueste mit dem Zusammenbruch der beiden Firmen des Kaufmanns Mag. Schlemmings. Kriminalkommissar Posselt wird die Akten erst in der nächsten Woche der Staatsanwaltschaft zu- leiten.

Fast hat es den Anschein, als ob eine Schuld Schlemmings im strafrechtlichen Sinne nicht feststellen sein wird. Sein Rechtsverteiler Dr. Bindar erklärt, daß eine Verhaftung Schlemmings oder des Geschäftsführers Lewin nach seinen Erklärungen bei der Polizei nicht in Frage kommt. Grund hierfür bieten die Beträge zwischen Schlemmings einerseits, der erwähnten „Hollatia“ und der Vaterländischen Kreditversicherung A. G. andererseits.

Bei diesen Beträgen hat die Frau eines Geheimen Oberregierungsrates eine große Rolle gespielt. Es handelt sich, wie wir erfahren, um den Oberregierungsrat Dr. Kaufmann, Referent in der IV. Abteilung für gemeinsame und Rechtsangelegenheiten im Reichsfinanzministerium. Frau Kaufmann hatte die Verbindung vermittelt und für ihre Bemühungen fünf Prozent vom Reingewinn ausgezahlt bekommen, so daß sie in den Besitz sehr großer Mittel gelangte. Sie selbst hatte bei Schlemmings 10.000 Mark zu 30 Proz. pro Jahr angelegt. Die beiden Gesellschaften erhielten geliehene 250.000 Mark mit 42 Proz. pro Anno verzinst. Weitere Sicherungen der beiden Firmen kosteten Schlemmings nach seiner Darstellung hohe Summen.

Schlemmings behauptet, von den kreditgebenden Gesellschaften bewußt worden zu sein. Allein in den letzten Wochen hätten die Gesellschaften 150.000 Mark aus seinen Gehältern herausgezogen. Hinzu kam dann, daß nach dem Zusammenbruch der Firma Bergmann ein allgemeiner Ansturm auf die Kassen Schlemmings erfolgte, da die mährisch gewordenen Gläubiger fürchteten, daß auf den ersten Lombardskandal neue folgen würden.

Der Bruder verklagt die Schwester wegen ihrer Extravouren nicht bei den Eltern, weil sie über die verdächtige Erotik des Bruders und was vielleicht materiell damit zusammenhängt, den Mund hält. Eine Hand wäscht die andere. Hilde belügt ihre Eltern, wie Elvior die übrigen, und das alles ist ganz selbstverständlich. Man erwidert in einem Knaben eine Liebeshoffnung und ahnt beim Austausch mit einem anderen nicht, daß man Gefühle hervorgerufen hat, ja daß es überhaupt so etwas gibt. Es ist ein sinnloses Taumeln von einer Sinnlichkeit, die sich nie zum Seelischen verdbietet, zu immer neuen Reizen, begleitet von Jazzmusik aus Grammophon und Radio, umwehelt von Zigarettenqualm und Alkohol. Man redet nicht von „Frühlingserwachen“, denn hier fehlt auch der leiseste Hauch jugendlicher Schwärmerie. Wenn Kranz einmal sich zu einem schwachen Igrischen Gestammel aufschwingt, so erwidert Hilde sogleich ironisch, daß er damit die Wirklichkeit verpasse. Wirklichkeit ist wahllos hingabe, die aber nach ärztlichem Zeugnis wiederum keine hingabe gewesen ist. Wirklichkeit ist ein Hin und Her wesenloser Gebärden, ein beinahe tägliches Tanzgejappel, ein Chaos von Luftein und Verlogenheit.

Wo sind die Eltern solcher in keiner Gegenwart, keiner Vergangenheit und Zukunft verwurzelter Kinder? Graue Umrisse bewegen sich an einem Transparent, weichenlos und komisch wie auf dem Schattentheater. Man wird von diesen seltsamen Gesichtern verhäßt, man lacht über sie und schwindelt sie an. Väter sind dazu da, zu verdienen, Mütter, zu vertuschen. Diese graue bürgerliche Welt bewegt keine Idee, kein Gemeinschaftsgefühl. Alles ist farblos, paradox und im Grunde irrsinnig. Manchmal dämmert es den Kindern, die mit der früh erwachten Sinnlichkeit spielen, und dann träumen sie von Selbstmord. Bloß etwas wie ein Gebante hinein, dann gehen gleich Schüsse los, Schüsse, die entweder ins eigene Herz oder das des Kameraden zielen oder, wenn der Wind einmal anders weht, auch einem Mißgeschick der Republik den Garau machen. Stieglitz ist ein Symbol. Die gleiche, im Nichts existierende Bürgerschaft gibt es auch anderswo. Aber hier dichtete der Zufall ein paar Tragödien von zeitgeschichtlicher Bedeutung.

Erich Schläpfer gestorben. Heute Nacht ist der Schriftsteller und Kritiker Erich Schläpfer im Alter von 60 Jahren an einem Luftröhrenleiden gestorben. Der Verstorbene war früher ein bekannter Berliner Kritiker. Er schrieb am „Vorwärts“ und an der „Welt am Montag“, wo er als Nachfolger Siegfried Jacobsohns jahrelang das Amt des ersten Theaterkritikers verwaltete. Im „Vorwärts“ ist er als Verfasser von Sonntagsglaubereien und ebenfalls als Kritiker hervorgetreten. Neben seiner kausellistischen und kritischen Tätigkeit schrieb er auch Romane und Dramen. Das Theaterstück „Der lahme Hans“ ist zu seiner Zeit als eine Art von Schlüssel-drama bekannt geworden. Während des Krieges rißte Schläpfer nach rechts und landete schließlich im nationalsozialistischen Lager.

Im Leisingpark wird bald Sonntag, 8 Uhr, Erbsen-Rappeln zu Leisinger Todestage eines Bekannten: „Der lebende Freitag“. Orgelkompositionen von Bach und Händel spielt Fritz Ohmann. Eintritt frei.

# Gewittersturm über Europa.

30 Tote in Norwegen. — Schwere Schäden in Süd-Deutschland.

In der letzten Nacht sind in den westlichen und südlichen Gebieten Deutschlands große Regennengen und Hagel verbunden mit Gewitterstürmen niedergegangen. Auch im Kanal und an der Küste herrschen orkanartige Westwinde. Von diesen Orten wird Windstärke 8 und 9 gemeldet. Es handelt sich hier um die ersten Gewitter in diesem Jahre. Jetzt hat sich das Wetter in Süd- und Westdeutschland etwas beruhigt. Dagegen werden aus den Gegenden östlich der Elbe starker Wind, Regen, Hagel und Gewitter gemeldet. Die Ursachen dieser Wetterlage liegen einmal in einem ungewöhnlich niedrigen Tief über der Nordsee und in der Tatsache, daß zwischen Nord- und Südeuropa große Druckunterschiede herrschen. Für viele deutsche Flüsse besteht wieder Hochwassergefahr, da das Tauwetter sich bis in 800 bis 900 Meter Höhe im Gebirge bemerkbar gemacht hat. Die ganze Wetterlage ist für die letzte Jahreszeit ungewöhnlich. Eine Besserung ist für die nächste Zeit leider nicht zu erwarten.

Stuttgart, 11. Februar.

Heute früh gegen 3 Uhr entlud sich hier unter starken Regen und Hagelschauern ein ziemlich starkes Gewitter.

Karlsruhe, 11. Februar.

In der zweiten Morgenstunde gingen in der Pfalz verschiedene Gewitter nieder. Kurz nach 2 Uhr traten auch in der hiesigen Gegend schwere Gewitter auf, begleitet von Sturm und starken Regengüssen.

Mannheim, 11. Februar.

Heute nacht ging zwischen 1 und 2 Uhr über Mannheim ein heftiges Gewitter mit schweren Regengüssen und Hagelschauern nieder. Das Unwetter war von starkem Sturmwind begleitet. Auch über Frankfurt a. Main entlud sich ein starkes Gewitter.

Nürnberg, 11. Februar.

Zwischen 3 und 4 Uhr zog über Nürnberg ein von orkanartigen Windböen begleitetes heftiges Gewitter hinweg. Um ¼ 4 Uhr gingen die ersten Regen- und Hagelschauer nieder.

Köln, 11. Februar.

Infolge des Gewittersturmes in der heutigen Nacht wurden auf der Eisenbahnstrecke Koblenz—Köln mehrere Telegraphenmasten auf die Gleise geworfen, so daß Zugverspätungen von über einer Stunde eintreten.

Trier, 11. Februar.

Die Mosel ist in den letzten 24 Stunden von drei auf fünf Meter gestiegen. Das Wasser steigt noch stündlich um etwa 15 Zentimeter. Man befürchtet, daß bei anhaltendem Regen der Schnee in den Bogenen vollständig zum Schmelzen kommt und mit einem gefährlichen Hochwasser zu rechnen ist.

# Die Wetterkatastrophe in Norwegen.

Oslo, 11. Februar.

Undanernd laufen noch Mitteilungen über Zerstörungen und Verluste an Menschenleben als Folge der Schneelawinen und Ueberflutungen ein. Ein Haus in Vabheim im Bezirk Sogn wurde heute unter einer Schneelawine begraben, wobei fünf Personen ums Leben kamen. Ueberall in den betroffenen Distrikten wurden Gebäude von Lawinen zerstört oder umgestoßen. Es ist schwer, die Zahl der ums Leben gekommenen oder den Umfang des angerichteten Schadens genau festzustellen. Bis jetzt nennt man 20 bis 30 Tote. Die Verkehrslage auf der Bergen-Bahn ist unverändert; es wird noch lange Zeit dauern, ehe die Schäden ausgebessert sind.

Lohnsteuer Tabellen für wöchentliche, monatliche und tägliche Lohn- bzw. Gehaltszahlung auf Grund des Gesetzes vom 22. Dezember 1927 über die Senkung der Lohnsteuer, gültig ab 1. Januar 1928, sind wieder in der bekannten übersichtlichen Art von A. Seiden- schnur aufgestellt worden und im Verlag E. Meier, Berlin N 54, Brunnenstraße 181, erschienen.

Die wiedererstandene „Royal Opera“ in London. Das neugegründete „Covent Garden Opera Syndicate“ in London hat für drei Jahre das Covent Garden-Theater gepachtet und will in dieser Zeit dem Publikum eine internationale Opernschau bieten, deren künstlerisches Niveau von der Oper auf den Kontinent nur selten erreicht wird. Das Syndikat verpricht für jedes der nächsten drei Jahre eine zehnwöchige „Season“, die ein musikalisches Ereignis werden soll. Man hat sich die Mitwirkung der berühmtesten Sänger und Sängerinnen gesichert; unter ihnen befindet sich auch Scholjapin, der den Boris Godunow, die Glanzrolle, die ihn berühmt gemacht hat, singen wird. Die erste Saison wird am 30. April beginnen und bis zum 6. Juli dauern. Der Spielplan weist an deutschen Opern den „Ring“, die „Meistersinger“, „Lohngänger“, „Gudis“, „Armede“ und den „Don Juan“ auf. Die angeführten Opern werden, ebenso wie die in Aussicht genommenen französischen und italienischen Werke, in Ursprache aufgeführt werden und in vollständig neuer Inszenierung und Ausstattung erscheinen. Als Leiter des deutschen Repertoires sind Bruno Walter und Robert Heger aus Wien verpflichtet.

Geheimrat Franz Winter, der Direktor der Generalverwaltung der Staatstheater, eine alte Stütze des wilhelminischen Regimes, wird am 1. April wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Posten scheiden. Ein Nachfolger ist noch nicht bestimmt, da die Vor schläge des Generalintendanten Tiefen bisher dem Kultusministerium nicht eingereicht worden sind.

Auszeichnung zweier deutscher Künstler der Tschechoslowakei. Die Jury für die Verleihung des Staatspreises von je 5000 Kronen an zwei deutsche Künstler der Tschechoslowakei hat heute ihre Entscheidung getroffen. Es wurde beschlossen, den Staatspreis diesmal einem Dichter und einem Musiker zu verleihen. Wie veräutert, fiel die Wahl auf Franz Werfel und Fideleto Hnilo.

Erkauffungen der Woche. Donnerst. Theater in der Moller-Strasse: „Rimand“, „Ivanov“, Theater: „Die arme Welt lacht“, „Babala“, Theater: „Das Absteigquartier“, Sonnab. Deutsches Theater: „Hollausend“, Staats-Theater: „Der Wüter von Wella“, Der „Geisler“, „Balkonszene“, Die Entführung des Antonio Corroja“, Mont. 2 u. 4. Romanbantenstraße: „Die Aengelschreiber“.

Die für heute angelegte Koalitionssitzung im Neuen Theater am Zoo, „Genuß Leute“ von Formann, machte wegen Erkrankung einer Hauptdarstellerin verfallen werden. Der Termin der Aufführung wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Für gelöste Karten wird der Betrag rückvergütet. Auf Wunsch erfolgt Umlauf.

Die Aufführung des Sprech- und Bewegungsdramas „Der geliebte Mensch“ von Bruno Schönlank durch den Sprecher der Volkshäuser G. S. beginnt am Sonntag, pünktlich 11½ Uhr, im Theater am Kolonnenplatz, Einlaßkarten zu 1,20 Mark.

Von Genossen Hugo Heimann, dem Reichstagsmitglied und dem Ehrenbürger Berlins, wird von dem Maler und Radierer E. Hippel im Auftrag des Stadt eine Bildnisserie angefertigt.

Die Nationalgalerie hat ein Bild von Raffäel Sanzio „Spezieret mit“ erworben. Öffentlich ermöglicht es die Festigung des Umbaus im ehemaligen Kronprinzenpalais, den alten Besitz und die neuen Erweiterungen der Sammlung wieder zu zeigen.

# Neue Beweisanträge im Krank-Prozess.

## Scharfer Zusammenstoß zwischen Verteidiger und Staatsanwalt.

Im Gerichtssaal gehen die Wogen der Leidenschaft heute sehr hoch. Man wußte, daß Rechtsanwalt Dr. Frey im Laufe der Verhandlung neue Beweisanträge stellen würde. Er hatte sie sich vorbehalten. In die psychische Wechselbeziehung zwischen dem Selbstmörder und Totschläger Günther Scheller und den der Mittäterschaft angeklagten Paul Krank hineinzuwachsen, damit die Sachverständigen und das Gericht ein vollständiges Urteil über die intellektuelle Urheberschaft abgeben könnten. Die Staatsanwaltschaft behauptet: Günther Scheller sei der Beeinflussbare und der Beeinflusste gewesen; Paul Krank, der Willensstärkere, also auch die Triebkraft zur Tat. Sie glaubte aber, der Wahrheitsfindung gerecht zu werden, indem sie die Persönlichkeit des Günther Scheller völlig aus dem Spiele ließ — nach dem Grundsatz „Von Toten soll man nur Gutes sagen“. Der Antrag des Rechtsanwalts Dr. Frey soll nun die Lücke der Beweiserhebung ausfüllen. Mag die Entscheidung des Gerichts ausfallen, wie sie will: Die Zeugen der Verteidigung werden am Dienstag im Gerichtssaal erscheinen. Es geht nicht an, komplizierte jugendpsychologische Erscheinungen der Gewalt in den engen Tatbestand eines Mordparagrafen hineinzwängen zu wollen. Der Staatsanwaltschaft ist es allein um die Glaubwürdigkeit der Hilde Scheller zu tun. Um diese für sich zu retten, hat sie zur heutigen Verhandlung den Kernenarzt Dr. Placzek geladen. Und der Erste Staatsanwalt Steinbeck war gar der Ansicht, daß dieser Sachverständige, ohne die Aussagen des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und der Kriminalpolizeiträtin Biesing gehört zu haben in der Lage sei, sein Gutachten zu erstatten. Man hatte hier den Eindruck, als wäre ein Wiederholungskursus in der Strafprozedur für diesen Staatsanwalt am Plage.

Der Andrang des Publikums war heute früh eher noch stärker als an den beiden ersten Tagen. Vor dem Gerichtsgebäude ordneten Schupoamte den Verkehr. Mit besonderer Spannung sieht man dem heutigen Verlauf der Verhandlung entgegen, die die Vernehmung einer der wichtigsten Zeugen, der Elinor K., bringen wird, die zum Teil auch bei den Geschehnissen anwesend war und momentlich sich zur Zeit, als die Schüsse im Schlafzimmer fielen, bei der Freundin Hilde Scheller in der Wohnung befand. Wie schon bei der Vernehmung der Hilde Scheller mehrfach hervorgehoben worden war, bestehen an einigen entscheidenden Punkten Widersprüche in den Wahrnehmungen von Elinor und Hilde. Man rechnet daher mit einer neuen scharfen Gegenüberstellung der beiden Zeuginnen. Die am Schluß der gestrigen Sitzung von Landgerichtsdirektor Duff ausgesprochene Hoffnung, daß der Prozess in absehbarer Zeit zum Abschluß gelangen werde, scheint in die Brüche gegangen zu sein. Obwohl am Schluß der Sitzung Staatsanwalt und Verteidiger auf einen ganzen Teil von Zeugen verzichteten, so daß nur noch ein kleiner Rest von etwa 5 bis 6 Zeugen übrigblieb, stellt sich bei Beginn der heutigen Sitzung heraus, daß von beiden Seiten wieder neue Beweisanträge gestellt werden. Dr. Frey beantragte, 35 neue Zeugen zu laden.

### Gegen die Staatsanwaltschaft.

Auf der Sachverständigenbank hatte heute stich ein neuer Sachverständiger, der Kernenarzt Dr. Placzek, Platz genommen. Ueber die Zuziehung dieses neuen Sachverständigen kam es sofort zu einem

### Zusammenstoß zwischen Staatsanwalt Steinbeck und Rechtsanwalt Dr. Frey.

Die Persönlichkeit des Dr. Placzek als Sachverständigen ist schon in früheren Prozessen häufig viel umstritten worden. Es sei in Erinnerung gebracht, daß derselbe Verteidiger, der im Krank-Prozess jetzt tätig ist, in dem großen Sexualprozess gegen Freiherrn v. Lühow einen scharfen Vorstoß gegen Dr. Placzek als Sachverständigen der Staatsanwaltschaft machte und schließlich mit Erfolg die Unparteilichkeit des Dr. Placzek in dem Falle Lühow derart stark in Zweifel zog, daß Dr. Placzek ausscheiden mußte. Staatsanwalt Steinbeck: Ich gebe bekannt, daß ich den gerichtlichen Sachverständigen Dr. Placzek, der eine Autorität auf dem Gebiet der Sexualforschung ist, als Sachverständigen geladen habe. Dieser Sachverständige, der auf Veranlassung der Eltern Scheller Hilde Scheller unterlucht hat, soll uns Auskunft geben über die Persönlichkeit und Glaubwürdigkeit der Zeugin Hilde Scheller. A.-A. Dr. Frey: Es gibt noch immer eine Strafprozedur, deren Kenntnis wir bereits gestern mehrfach bei der Staatsanwaltschaft vermehrt haben. Heute werden wir vor die Ueberraschungstatsache gestellt, daß die Staatsanwaltschaft plötzlich nach einer Rücksprache mit ihm, Dr. Placzek, uns vor vollendete Tatsachen stellt. Von dem Inhalt des Gutachtens dieses Sachverständigen hatte die Staatsanwaltschaft schon früher Kenntnis und hat es nicht für notwendig gehalten, Dr. Placzek zu laden. Jetzt taucht er plötzlich auf. Gegen dieses Verfahren wird die Verteidigung mit allen ihr gesetzlich aus der Strafprozedur zustehenden Mitteln ankämpfen. Auf eine Frage von Landgerichtsdirektor Dr. Duff, nach welcher Richtung der Einspruch der Verteidigung gehe, erklärte Dr. Frey, daß die Staatsanwaltschaft diesen Sachverständigen plötzlich benannt habe, nachdem sie mit ihm Rücksprache genommen habe und wisse, daß er in ihrem Sinne ausfallen werde. Es liege kein Grund vor, einen Sachverständigen heranzuziehen, und die zuständigen gerichtlichen Sachverständigen, wie Prof. Dr. Strauch, Medizinalrat Störmer und Medizinalrat Drenthaus, zu übergeben. Die Staatsanwaltschaft habe aus den Akten nur das Material herangezogen, das für Krank ungünstig war und alles andere unberücksichtigt gelassen, dagegen alles, was für Hilde Scheller im Gegensatz zu Krank günstig war, in Anspruch genommen. Rückschloß wurde die Verteidigung dieses Verfahrens der Staatsanwaltschaft bekämpfen.

Der Dialog zwischen Staatsanwalt und Verteidiger spielt sich dann weiter zu, und als der Verteidiger zu der Bemerkung gelangt: „Hinter dem Rücken der Verteidigung hat sich die Staatsanwaltschaft mit diesem Sachverständigen ins Einvernehmen gesetzt und überreicht uns jetzt damit“, erhebt sich Dr. Placzek: Ich möchte dazu sagen... A.-A. Dr. Frey: Vorläufig sind Sie noch nicht vorhanden. Herr Dr. Placzek! (Schallendes Gelächter im ganzen Saal, das der Vorsitzende entschieden rügt.) Vors.: Der Sachverständige ist von der Staatsanwaltschaft geladen und da und er hat das Recht, zu sprechen, wenn ich ihm das Wort erteile. Er hat darum gebeten. Dr. Placzek: Die Verteidigung hat vorhin, wenn ich Sie recht

verstanden habe, angedeutet, daß ich irgendeine Mitteilung dem Gericht gemacht habe. Vors.: (unterbrechend): Von dieser Andeutung weiß ich nichts. Dr. Frey: Ich habe gesagt, daß die Staatsanwaltschaft mit dem Sachverständigen oder der Sachverständigen mit der Staatsanwaltschaft sich in Verbindung gesetzt hat. Dr. Placzek: Das ist nicht der Fall. Ich bin selbst ganz überrascht gewesen von der Ladung. Es ist möglich, daß der Vater Scheller der Staatsanwaltschaft Mitteilung gemacht hat, daß von mir eine Unternehmung seiner Tochter vorgenommen worden ist. Staatsanwalt Steinbeck: Ich bitte auch die Verteidigung den Namen des Geschäftsführers zu benennen, der als Zeuge über die Tanzgeschichte der Hilde Scheller am Tage vor dem Prozess auf ihren Antrag vernommen werden soll. Dr. Frey: Ich hatte eine briefliche Information bekommen, daß Hilde Scheller ein derartiges Erlebnis, welches ich angeführt hatte, im „Europa-Haus“ gehabt hat. Es hat sich aber herausgestellt, daß ein

### Personenrctum vorliegt.

Es war nicht Hilde Scheller, sondern ein anderes junges Mädchen, das Hilde Scheller sehr nahesteht. Dieses Mädchen hatte am Tage vor der Verhandlung getanzt und sich so



Typen aus dem Zuhörerraum.

benennen, daß es hinausgewiesen werden mußte. Im übrigen hatte Hilde Scheller gestern unter Eid ausgesagt, daß sie nie im „Europa-Haus“ getanzt habe. Darüber behalte ich mir noch Beweisanträge vor. Im übrigen werde ich wegen der neuen Prozeßlage durch das plötzliche Auftreten des von der Staatsanwaltschaft gestellten neuen Sachverständigen Dr. Placzek genötigt sein, die Auslegung des Verfahrens aus § 246 der Strafprozedur zu beantragen. Der Verteidigung werden Rechte gesichert gegen Ueberziehungen. Die Staatsanwaltschaft hat selbst gesagt, daß Dr. Placzek sie bereits ins Bild gesetzt habe. Sollte das Gericht den Anträgen der Verteidigung nicht stattgeben, dann bitte ich die anwesenden Gerichtsärzte Medizinalrat Dr. Hommerich und Medizinalrat Freiherrn v. Marenholtz zu befragen, ob sie in der Lage sind, gleichfalls ein Gutachten über die Glaubwürdigkeit der Zeugin Hilde Scheller zu erstatten. Wenn diese Sachverständigen das verneinen sollten, dann beantrage ich aus paritätischen Gründen über die sogenannte Glaubwürdigkeit der Hilde Scheller, an der mir nichts liegt, den bewährten Gerichtsarzt Prof. Dr. Strauch ebenfalls hinzuzuziehen.

### 35 neue Beweisanträge

Dr. Frey: Ich habe noch 35 neue Beweisanträge zu stellen. Ich beantrage unter anderem:

Zeugenladungen zum Beweise dafür, daß Paul Krank unter dem Einfluß von Günther Scheller gestanden hat, daß er ein ruhiger, wenn auch sanftmütiger Mann sei, dem man die Tat nicht ohne Einfluß eines anderen zutrauen kann.

Der Aufenthalt in Mahlow habe ihn vollkommen umgestimmt. Seine frühere Freundin habe er wegen Hilde laufen lassen. Weiter soll bewiesen werden, daß Krank sich den Revolver anschaffte, weil er sich fürchte, durch den Wald zu gehen. Eine Zeugin wird bekunden, daß ihr Mann und sie dem Günther Scheller kurz vor der Unglücksnacht das Haus verboten haben, weil ein kräftiger Grund vorhanden war, ihm den Verkehr mit ihren Söhnen zu verbieten. Rechtsanwalt Dr. Frey benannte fernerhin drei junge Leute als Zeugen dafür, daß sie vor dem 27. Juni v. J. Beziehungen zu Hilde Scheller gehabt haben. Einem der Zeugen soll Günther Scheller gesagt haben: „Kommt man rauf nach Mahlow, da ist alles sturmfrei!“

### Ein Bogentrainer

soll darüber vernommen werden, daß er von Hilde und Elinor eingeladen worden war, die Nacht zum 28. Juni nach der Schellerschen Wohnung zu kommen, um dort mit Hilde Abend und Nacht zu verbringen. Weiterhin befindet sich unter den Beweisanträgen die Ladung von zwei Bademeistern, der eine davon soll bekunden, daß Günther Scheller im Gegensatz zu dem gerader und offenen, ehrlichen Krank stand, sich an einem Diebstahl beteiligt hat und einen jähzornigen, unszuverlässigen und unangenehmen Charakter besaß. Hinsichtlich des anderen Bademeisters wird weiter Beweis gestellt, daß er ausfallen kann, daß Günther Scheller weiblich frisiert, geschminkt und gepudert, mit einem Damenmantel angehen in der Damenabteilung des Bades herumgewogen habe. Nach dieser Richtung hin werden noch weitere Beweise unter Zeugeneid gestellt. Schließlich rechtfertigte sich Rechtsanwalt Dr. Frey noch gegen einen etwaigen Vorwurf der Verschleppung wegen der von ihm in so großer Zahl gestellten Beweisanträge. Er führte einen ihm heute zugegangenen Brief an, in dem es heißt:

„Hoffentlich gelingt es Ihnen, diesen Prozess auf eine möglichst breite Basis zu stellen, damit er der heutigen Jugend zum Nutzen gereiche.“

Staatsanwalt Steinbeck: Auch ich muß natürlich von dem § 246 St.P.O. Gebrauch machen, denn auch ich bin von diesem Antrage überrascht und habe keine Zeit zu Erkundigen gehabt. Ich bitte daher um eine Pause, um den Schriftsatz des Verteidigers in der Zwischenzeit durchlesen und dann Stellung dazu nehmen zu können — diesem Antrage wurde stattgegeben und es trat eine

### Pause von etwa 20 Minuten

ein. Nach Wiedereintritt in die Sitzung erklärt Erster Staatsanwalt Steinbeck: Was den Antrag auf Aussetzung der Verhandlung anbelangt, weil Dr. Placzek überraschend geladen worden sei, so bitte ich ihn abzulehnen und die nach der Strafprozedur erforderliche Zeit dem Verteidiger in der Form zu gewähren, daß der Sachverständige Dr. Placzek erst bei Abschluß der Beweisaufnahme gehört wird. Was den Beweisantrag sonst anbelangt, so bitte ich, die Aussagen der Zeugen, auf deren Urteil über Krank sich der Verteidiger beruft, als wahr zu unterstellen. Wir können ruhig annehmen, daß sie sich so äußern werden, wie es in dem Schriftsatz steht. Daß Krank einem Selbstmörderklub angehört hat, darüber kann er ja selbst befragt werden. Dann bitte ich weiter,

auch die unter Beweis gestellten Tatsachen als zum Teil als wahr zu unterstellen, zum Teil sind sie unerheblich für die Anklage. Erheblich dagegen ist der Zeuge, der bekunden soll, Elinor Raffi habe behauptet, daß sie den Untersuchungsrichter belogen habe. Schließlich ist auch erheblich der Direktor des Oberingens in Mariendorf, das Hilde Scheller besuchte, da die Charakterisierung der Hilde durch ihre Klassenlehrerin gestern ziemlich dürftig ausgefallen ist. Ebenso erscheint jetzt auch die Aussage des Vaters des Angeklagten von Bedeutung.

Dr. Frey: An und für sich habe ich ja nichts anderes erwartet, ich muß mich aber nur wundern, daß eine Aufklärung zugunsten des Krank den Staatsanwalt nicht erwünscht erscheint. Auffällig ist, daß alles, was zugunsten der Hilde Scheller und zu Ungunsten von Krank spricht, durch Zeugenmund uns nahegebracht werden soll. Bei den anderen Dingen sagt der Staatsanwalt, er will es glauben. Vielleicht kann ich darauf aufmerksam machen, daß aus den Aussagen, die bekundet werden, ganz andere Schlussfolgerungen zu ziehen sind, als aus den Tatsachen, die als wahr unterstellt werden. Unter Aufbietung aller mir zu Gebote stehenden Mittel werde ich im Ablehnungsfalle daher die beantragten Zeugen direkt laden. Den Staatsanwalt scheint es gleichgültig zu sein, ob

dieser Prozess hier durch ein Kostümfest im Hause Scheller gefeiert werden soll.

Ist es etwa gleichgültig, wenn sich mit der Direktor des Krank selbst angeboten hat, um das auszusagen, was hier den Schriftsatz über den Verkehr zwischen Günther Scheller und Krank gesagt worden ist. Schließlich bitte ich, noch darauf hinzuweisen zu dürfen, daß das Gericht in der Lage ist, vor seiner Beschlussfassung den einen oder anderen Sachverständigen zu hören. Es ist hier das Neuartige und Seltene, daß

### Krank der Mittäters sein soll.

Da habe ich doch das Recht, in Bezug auf den Mittäters, der den anderen zu der Tat bewegen haben soll, alles hervorkehren zu lassen, was ein vollkommenes Charakterbild des Günther Scheller geben kann. Jetzt bitte ich noch den Vorsitzenden, im Wege der Projektstellung den als Sachverständigen geladenen Dr. Placzek sich darüber äußern zu lassen, durch wen er in die Verhandlung hineingekommen ist.

Die Beweisaufnahme wird schließlich fortgesetzt. Als Zeugin wird

### Elinor Raffi

vernommen. Sie erzählt ausführlich, wie sie am Abend in der Schellerschen Wohnung gewesen ist und bestätigt im großen und ganzen die Aussagen der Hilde. Allerdings können ihr von der Verteidigung verschiedene Widersprüche nachgewiesen werden. Dann kommt sie auf den tragischen Morgen zu sprechen. Paul hatte sie hereingelassen, Günther machte auf sie einen komischen Eindruck. Als sie bei Hilde im Badezimmer war, klopfte Paul Krank an und sagte ihr, Günther und Hans seien im Schlafzimmer. Auch bei Hilde den Krank, von Hans' Anwesenheit nichts zu verraten. Bald darauf hörte sie zwei Schüsse. Als Hilde den toten Stephan entdeckte, begann sie laut zu schreien: „Mein lieber Hans, mein lieber Hans, du bist der Einzige, den ich liebe.“ Alle waren sehr aufgeregt. Im übrigen bestätigt sie mit keinen Ausnahmen die Aussagen Hildes.

(Die Redung eines Mittagsblattes, daß Hilde Scheller unter der Wucht der von der Verteidigung vorgetragene neuen Beweisanträge völlig zusammengebrochen sei und von Damen der Jugendfürsorge aus dem Saal geführt werden mußte und auf dem Korridor in Schreittrümpfen ausgebrochen sei, entspricht nicht den Tatsachen. Von alledem ist nicht ein Wort wahr.)

# Verschärfter Kampf in Mitteldeutschland.

## Aufruf an die kämpfenden Metallarbeiter Mitteldeutschlands.

Halle, 11. Februar. (Eigenbericht.)

Die Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes richtet heute an die kämpfenden Metallarbeiter folgenden Aufruf:

Wie mir voraussehen, fehlt der Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller alle Hebel in Bewegung, um eure berechtigten Forderungen abzuwehren. Als der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch nicht für verbindlich erklärte, sperrte man die nicht bestreikten Betriebe aus, in der Hoffnung, damit das

Ende des Streiks recht bald herbeizuführen.

Die Herren haben sich getäuscht. Nachdem man überall im Lande Verbände suchte und niemand dazu bewegen konnte, eine Solidaritätsaktion im Interesse der mitteldeutschen Metallindustriellen zu unternehmen, wandte man sich an den Gesamtverband deutscher Metallindustrieller. Dieser hat seine Hilfe zugesagt, die darin besteht, daß die mitteldeutsche Gruppe mit allen zu Gebote stehenden, unter anderem auch finanziellen, Mitteln unterstützt werden und zur gegebenen Zeit

zur Gesamtaussperrung

geschritten werden soll.

Mit diesem Beschluß kamen die Herren zu den vom Reichsarbeitsministerium angeordneten Verhandlungen. Sie glaubten uns damit unter Druck setzen zu können. Sie haben sich verrechnet. Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist gewillt,

den Metallindustriellen die Stirn zu bieten

und stellt sich mit allen verfügbaren Mitteln hinter die Kämpfenden. Der Vorstand weiß, daß Kollegen im Kampfe stehen, die von einem eisernen Willen besetzt sind und auf die er sich verlassen kann.

Kolleginnen und Kollegen! Führt den Kampf weiter wie bisher

mit Ruhe und Entschlossenheit!

Laßt euch durch nichts beirren, umso eher werden die Metallindustriellen erkennen, daß sie es mit einem Gegner zu tun haben, der mit Zähigkeit und Ausdauer kämpft. Wüßten die Metallindustriellen immer und immer wieder zugestehen, daß die Arbeiter ihrer Betriebe jederzeit den an sie gestellten hohen Anforderungen in geistiger und physischer Beziehung gerecht wurden, so fallen sie jetzt auch erkennen, daß die Metallarbeiter, gestützt auf ihr Können und getragen vom Klassenbewußtsein,

Ihr Recht fordern auf ein menschenwürdiges Dasein.

Vor Einleitung des Kampfes wußtet ihr, daß die Metallindustriellen freiwillig nichts geben, ebenso waret ihr davon überzeugt, daß die Schlichtungsinstanz verlor, so daß ihr gezwungen wurdet, den Kampf aufzunehmen, um das, was euch vorenthalten wird, zu ertragen. Seid euch dessen nach wie vor bewußt! Es geht bei diesem Kampfe um die zum Leben notwendigen Existenzbedingungen! Es gilt abzuwehren, daß man euch als Kuli behandelt.

Wir wissen, diese Gefahren geben euch die Stärke und Kraft, den Stürmen zu trotzen und allen Maßnahmen der Metallindustriellen, welcher Art sie auch seien, mit Energie zu begegnen. Der Deutsche Metallarbeiterverband ist euch Führer und Stütze in diesem schweren Kampfe. Vorwärts denn, es gilt!

Die Metallindustriellen fühlen sich bemüht, ihren wahnwitzigen Beschluß, die gesamte Metallindustrie Deutschlands stillzulegen, in der Deffentlichkeit zu begründen. Die Gründe sind allerdings höchst sonderbarer Art. Die „M.Z.“, in der das Unternehmerplädoyer veröffentlicht ist, schreibt, daß der Beschluß, 1 200 000 Personen auszusperrn, den Unternehmern zwar nicht leicht gefallen sei, aber diktiert worden wäre von der Ueberlegung, daß es sich um das Schicksal zahlreicher lohnpolitischer Auseinandersetzungen handele, die in den nächsten Monaten bevorstünden. Also ein Präventivkrieg. Es heißt dann weiter wörtlich:

„In der Tat wird hier eine grundsätzliche Frage gelöst, nämlich die Frage, ob durch eine kluge und weitsehende Lohn- und Selbstkostenpolitik ein langames Abheben der Konjunkturbe-  
wegung ermöglicht oder ob durch unvorsichtige Eingriffe in die Produktionsbedingungen ein rascher und damit verhängnisvoller Absturz der Konjunktur ausgelöst werden soll. Nur im ersten Fall können wir erwarten, daß nach einer Schwächung des In-  
landabsatzes der dringend notwendige Anschluß an den Weltmarkt, auf dem bereits ein langsamer Konjunkturaufstieg vor sich geht, gefunden und damit der deutsche Produktionsapparat vor schweren Gefahren bewahrt wird.“

Damit gestehen die Metallindustriellen ein, daß ihre „kluge und weitsehende Lohn- und Selbstkostenpolitik“ zum Ziel oder jedenfalls als Endeffekt hat ein Abheben der Konjunktur und daß sie die durch die Lohn-  
drückerei fehlende deutsche Kaufkraft ersetzen möchten durch die Kaufkraft im Auslande. Der deutsche Arbeiter soll weniger verbrauchen und mehr arbeiten — für das Ausland.

Die Unternehmer wollen wohl die Produktion steigern und haben sie im Verhältnis zur Vorkriegszeit ganz außerordentlich gesteigert. Der beste Beweis dafür ist — von allen statistischen Feststellungen abgesehen — die Tatsache, daß wir heute in allen europäischen Ländern gegenüber der Vorkriegszeit eine um das Vielfache gesteigerte Arbeitslosigkeit haben, ein Heer von Arbeitslosen, das im Produktionsprozeß nicht untergebracht werden kann, aber notwendigerweise von den Ueberschüssen der Produktion durchgeschleift werden muß.

Was die Unternehmer mit einer solchen Ausperrung zu erreichen hoffen, dürfte ihnen am wenigsten klar sein. Bisher sind solche Ausperrungen, wenn sie durchgeführt wurden, nicht gerade zum Vorteil der Unternehmer ausgefallen. Und daß diese Ausperrung gar nicht durchführbar ist, das wissen die Unternehmer des Ruhrgebiets sehr wohl, die ja auch mit der Stilllegung gedroht hatten.

## 100 000 Reichsbahnbeamte geschädigt. Einspruch des Einheitsverbandes.

Gegen die Befolungsneuregelung, die vom Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft in Kraft gesetzt wurde, ist vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands bei der Reichsregierung Einspruch erhoben worden. Der Protest richtet sich dagegen, daß die Reichsbahngesellschaft die Organisationen der Reichsbahnbeamten von einer rechtzeitigen und ausreichenden Mitwirkung bei der Befolungsreform ausgeschlossen und auch die ihr obliegende Anlehnungspflicht an die Befolungsverhältnisse der Reichsbeamten nicht eingehalten habe. Die Befolungsregelung der Reichsbahn weiche nicht nur äußerlich, in der Gruppenszahl und Gruppeneinteilung von der neuen Reichsbefolungsordnung ab. Bei der Befolungsneuregelung der Reichsbahn seien außerdem

nahezu 100 000 Reichsbahnbeamte in ihren Bezügen schlechter gestellt

worden als die Reichsbeamten, mit denen sie bisher in der alten Befolungsordnung gleichgestanden. Hierbei kämen gerade die Reichsbahnbeamten im schwerigsten und verantwortlichsten Betriebs- und Verkehrsdienst in Betracht, die für die betriebssichere und zuverlässige Abwicklung des Personen- und Güterverkehrs eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Der Einspruch des Einheitsverbandes richtet sich weiter dagegen, daß zirka 25 000 Reichsbeamte der Neuregelung unterstellt werden sollen, nämlich die Eisenbahnwartegelempfänger, die ihrer Rechtsstellung nach unmittelbare Reichsbeamte geblieben seien, die aber in der neuen Reichsbefolungsordnung nicht mit aufgeführt seien. Nach dem neuen Reichsbefolungsge-  
setz

lännen Beamte, die in der Reichsbefolungsordnung nicht aufgeführt sind, von der Reichsregierung lediglich in eine der Gruppen der Reichsbefolungsordnung eingegliedert werden, und zwar mit Zustimmung des Haushaltsausschusses des Reichstags und des Reichsrats. Diesen Vorschriften sei bei der Ueberführung der genannten Wartegelempfänger in die Befolungsordnung der Reichsbahn nicht genügt; sie sei also ungesetzlich.

## 30 000 Bergarbeiter vor dem Streik.

Lohnkonflikt im westböhmischen Kohlenrevier.

Prag, 11. Februar. (Eigenbericht.)

Die letzten Lohnverhandlungen zwischen den Industriellen und Bergarbeitervertretern im westböhmischen Kohlenrevier sind ebenfalls gescheitert. Infolgedessen haben die Verbände am Freitag für Montag, den 13. Februar, den Streik proklamiert. Insgesamt werden davon 30 000 Bergarbeiter betroffen. Die tschechische Regierung, die sich bisher um den drohenden Konflikt nicht gekümmert hat, wird am Sonnabend eine Vermittlungsaktion einleiten. Die Streikproklamation ist trotzdem bereits allen Belegschaften zur Kenntnis gebracht worden.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“  
Geschäftsstelle: Berlin G. 14, Seebaustr. 37/38, Tel. 2 Tr.  
Sonnabend, 11. Februar. Mitte: Nachmittags, 3 Uhr Versammlung bei Gamsch, Baumstr. 4. Westlich-Beig. 2. Samstags-Abend, 1. Tag: 8 Uhr Republikaner-Meeting im Hotel-Rudow, Reichstr. 8. Referent: C. Ruttner. Sonntag: Reichsbanner. Die regelmäßigen Meetings finden bis auf weiteres auch jeden Sonnabend ab 13 Uhr bis zur Dunkelheit statt, um auch den schichtarbeitenden Samstagen die Möglichkeit der Beteiligung zu gewähren.

## Theater der Woche.

Vom 12. bis 20. Februar 1925.

Kellbühnen, Theater am Bülowplatz: 12., 14., 15., 18., 17. Mann ist Mann. 19. Der Gant. 18., 19., 20. Die Entführung des Antonio Carrafa. Theater am Schiffbauerdamm: Schieber des Ruhms. Thalia-Theater: Das Kamel geht durch das Nabelloch. Oper am Völkerring: 12. Die Tochter. 13., 18. Der Arzt wider Willen. 14. Kose. 15. Julia Miller. 16. Der Hofkassavallier. 17. Die Dreierkinder. 18. Die Nacht des Schicksals. 19. Hoffmanns Erzählungen. Gästliche Oper: 12., 14., 16., 17., 18. Ende gut, alles gut. 19. Der Hugenotte. 20. Das Mädchen des Cremlins. 19. (vorm. 11 Uhr) Domestikationsstück. — Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 12., 14., 16., 17., 19., 20. Die Heber. 13. Was für Was. 15. (Opernabend) Der Härtler von Sevilla. 18. (Opernabend) zum 1. Mal: Die Hölzer von Afrika. Der Geizige. — Schiller-Theater: 12., 14., 16., 17., 19., 20. Ende gut, alles gut. 13. Die Geschwister. Der zerbrochene Krug. 15., 18. Was für Was. — Deutsches Theater Robert Cramel. 12. 19. Kalliope. — Kammertheater: Finden Sie, das Konstante ist richtig verheiratet. — Die Komödie: Marcel Hebelin. — Theater am Kottbuser Platz: Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk. — Theater in der Königlichen Straße: Nacht. — Komödienhaus, Schwanenstr. — Deutsches Schauspielhaus: Tamara. — Theater des Westens: Münchhausens letztes Abenteuer. — Komische Oper Charlottenburg: Ach! Dich aus! — Deutsches Künstler-Theater: Colonne. — Spieltheater Unter den Eichen: Die Besessene. — Berliner Theater: Die Heber. — Theater am Kottbuser Platz: Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk. — Deutsches Schauspielhaus: 12. Der Pommern. 13. Bis 19. Hofportage. 19. Die Kreuzschreiber. — Metropol-Theater: Die schöne Helena. — Berliner Theater: Der Herr von... — Die Komödie: Spiel im Schloß. — Kleines Theater: Gezeiten. — Renaissance-Theater: Cornus-Tanz. 12. (mittags 12 Uhr) Tauschmeister. Uelala Kallio. — Thalia-Theater: Bis 15. Eine Liebesnacht. 16. Das Abbequartier. — Thalia-Theater: Der Herr von... — Kleine Theater: 12. Was für Was. 13. Die Komödie. 14. Die spanische Nacht. — Theater in der Kottbuser Straße: 12., 14., 15., 18., 19. Der hässliche Weinberg. 16., 17. Hermann. — Schiller-Theater: Gezeiten. Die Komödie. — Theater im Humboldt-Palast: Mann und Mal. — Wintergarten Varietè. — Scala: Internationales Varietè. — Reichsbanner-Theater: Stettiner Sänger. — Theater am Kottbuser Platz: Stille-Sänger.

Nachmittagsvorstellungen. Kellbühnen, Theater am Bülowplatz: 12. Der Gant. 19. Mann ist Mann. Theater am Schiffbauerdamm: 12., 19. Schieber des Ruhms. Thalia-Theater: 12., 19. Das Kamel geht durch das Nabelloch. Oper am Völkerring: 12. Die Tochter. 13., 18. Der Arzt wider Willen. 14. Kose. 15. Julia Miller. 16. Der Hofkassavallier. 17. Die Dreierkinder. 18. Die Nacht des Schicksals. 19. Hoffmanns Erzählungen. Gästliche Oper: 12., 14., 16., 17., 18. Ende gut, alles gut. 19. Der Hugenotte. 20. Das Mädchen des Cremlins. 19. (vorm. 11 Uhr) Domestikationsstück. — Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 12., 14., 16., 17., 19., 20. Die Heber. 13. Was für Was. 15. (Opernabend) Der Härtler von Sevilla. 18. (Opernabend) zum 1. Mal: Die Hölzer von Afrika. Der Geizige. — Schiller-Theater: 12., 14., 16., 17., 19., 20. Ende gut, alles gut. 13. Die Geschwister. Der zerbrochene Krug. 15., 18. Was für Was. — Deutsches Theater Robert Cramel. 12. 19. Kalliope. — Kammertheater: Finden Sie, das Konstante ist richtig verheiratet. — Die Komödie: Marcel Hebelin. — Theater am Kottbuser Platz: Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk. — Theater in der Königlichen Straße: Nacht. — Komödienhaus, Schwanenstr. — Deutsches Schauspielhaus: Tamara. — Theater des Westens: Münchhausens letztes Abenteuer. — Komische Oper Charlottenburg: Ach! Dich aus! — Deutsches Künstler-Theater: Colonne. — Spieltheater Unter den Eichen: Die Besessene. — Berliner Theater: Die Heber. — Theater am Kottbuser Platz: Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk. — Deutsches Schauspielhaus: 12. Der Pommern. 13. Bis 19. Hofportage. 19. Die Kreuzschreiber. — Metropol-Theater: Die schöne Helena. — Berliner Theater: Der Herr von... — Die Komödie: Spiel im Schloß. — Kleines Theater: Gezeiten. — Renaissance-Theater: Cornus-Tanz. 12. (mittags 12 Uhr) Tauschmeister. Uelala Kallio. — Thalia-Theater: Bis 15. Eine Liebesnacht. 16. Das Abbequartier. — Thalia-Theater: Der Herr von... — Kleine Theater: 12. Was für Was. 13. Die Komödie. 14. Die spanische Nacht. — Theater in der Kottbuser Straße: 12., 14., 15., 18., 19. Der hässliche Weinberg. 16., 17. Hermann. — Schiller-Theater: Gezeiten. Die Komödie. — Theater im Humboldt-Palast: Mann und Mal. — Wintergarten Varietè. — Scala: Internationales Varietè. — Reichsbanner-Theater: Stettiner Sänger. — Theater am Kottbuser Platz: Stille-Sänger.

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Curt Geyse; Wirtschaft: G. Allgeheier; Gemeindefachbewegung: H. Geyse; Redaktion: R. G. Geyse; Dolores und Sonja: Erik Karst; Anzeigen: H. Geyse; sämtlich in Berlin. Verlag: Weltverlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formaria-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.



# „Waldorf-Astoria“

SEIT JOH. JAC. ASTOR'S ZEITEN EIN QUALITÄTSBEGRIFF!

Uns aber verpflichtet dieser Name, immer auf's neue das Vertrauen zu rechtfertigen, welches unzählige Raucher uns entgegenbringen. - Unsere

ASTOR-HAUS 6A

## OBERST 5A

BLAU PUNKT 3A

„NEUE ARBEIT“

ist in ihrer „neuen Arbeit“ das Ergebnis eines starken Wissens, jederzeit im Fortschritt die Spitze zu halten. -

Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik A.-G.